

# Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft

## «Wir zeigen Vorbilder»

Interview: Klaus Sorgo

Nach etlichen Nebeltagen lockern sich die Wolken zum ersten Mal wieder auf. Ich bin unterwegs zu Thomas Stüssi. Als ich aus dem Bus steige, steht der Hausmann bereits unter der Tür. An Wäscheleinen vorbei gehe ich in die Küche. Eine Kerze verbreitet warmes Licht. Auch der Kaffee steht schon bereit. Ich fühle mich auf der Bank am Tisch wie zu Hause. Susanne setzt sich an die andere Seite. Sie ist Präsidentin der ersten Schweizer Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft. Thomas sitzt dort im Vorstand. Als einziger Mann.

*Haus steht im Namen der Gewerkschaft zuvorderst. Weshalb nennt ihr euch nicht Eltern- oder Familiengewerkschaft?*

**Susanne:** Es geht uns um die Arbeit, die zu Hause geleistet wird. Ihr möchten wir mehr öffentliche Anerkennung verschaffen. Selbstverständlich ist dabei die Erziehung und Betreuung der Kinder mitgemeint.

**Thomas:** Das Haus, denke ich, ist das Zentrum der Familie. Wir wollen einer Haltung entgegenwirken, die die Arbeit zu Hause zur Nebensache erklärt. Für die Kinder ist es ja nicht dasselbe, ob sie zu Hause oder in irgendeiner Tagesstruktur aufwachsen.

**Susanne:** Viele Frauen finden Hausarbeit im Vergleich mit einer Tätigkeit ausser Haus weniger attraktiv. Sie wird als altmodisch, unspektakulär wahrgenommen. Es ist interessanter, über einen langweiligen Bürojob zu sprechen als über das Putzen zu Hause.

*Wieso braucht es eure Gewerkschaft?*

**Thomas:** Wenn die Haus- und Erziehungsarbeit mehr Wertschätzung erfährt, wird sie für Männer attraktiver. Wichtig für die Beziehung zum Kind ist, dass der Vater genug Zeit hat. ‚Quality time‘, wie sie heute von der Wirtschaft propagiert wird, funktioniert nicht.

*Wie wollt ihr eine bessere Wahrnehmung und Anerkennung der Familienarbeit erreichen?*

**Susanne:** Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, Bilder in den Köpfen zu verändern, indem wir die Arbeit zu Hause zum Thema machen. Bei jungen Paaren ist ein grosses Interesse an alternativen Familienmodellen festzustellen. Aber es fehlen ihnen Vorbilder. Mit Portraits von Familien auf unserer Website und anderen Aktionen möchten wir Vorbilder schaffen und zeigen, was möglich ist. Die Gewerkschaft ist offen für unterschiedliche Lösungen, auch wenn es traditionelle Formen sind. Wichtig ist, dass die gewählte Lösung für beide Partner und für die Kinder stimmt. Ideologie ist hier fehl am Platz. Ich zum Beispiel war nach der Geburt des dritten Kindes voll zu Hause, mein Mann hatte gerade das Geschäft seines Vaters übernommen und an Teilzeit war nicht zu denken. Ich war den ständigen Stress um Terminabsprachen und Arbeitsteilung leid und genoss es sehr, statt des ständigen Multitaskings an zwei Orten mich nun voll und ganz auf eine Tätigkeit konzentrieren zu können.

**Thomas:** Paare müssen Wahlmöglichkeiten dafür haben, wie sie die Arbeiten aufteilen. Dem stehen einerseits gesellschaftliche Klischees entgegen. Andererseits fehlen Teilzeitstellen in den Betrieben für Männer in der Familienphase.

**Susanne:** Aber es gibt auch Grenzen. Zum Beispiel entstehen im Schulbereich durch zu viele Teilzeitstellen neue Probleme, weil die Zahl der Bezugspersonen für die Kinder steigt und zu einer Überforderung werden kann.

*Welche Rollen spielen denn die Väter?*

**Thomas:** Der Aspekt, wie wichtig der Vater neben der Mutter für die Kinder ist, muss unbedingt beachtet werden. Mütter können Väter nicht ersetzen und umgekehrt. Aber die Idee der Koedukation, alles gleich zu machen, ist nicht aufgegangen. Es gibt Unterschiede zwischen



**Susanne Hänni:**

Es ist interessanter, über einen langweiligen Bürojob zu sprechen als über das Putzen zu Hause.

Mädchen und Knaben; wenn sie alles gleich machen müssen, wird man beiden Geschlechtern nicht gerecht. Es gibt Sachen, die Männer anders anpacken als eine Frau. Ich habe Vorbehalte gegen die Praxis der Schule, die heute extrem auf Mädchen ausgerichtet ist. Aber das soll nicht heissen, das Buben und Mädchen auf stereotype Geschlechterrollen fixiert werden müssen.

*Wollt ihr symmetrische Elternrollen?*

**Susanne:** Wenn beide zu je fünfzig Prozent erwerbstätig sind und zur Hälfte in der Familie arbeiten, gibt es viele Reibungsverluste, die beim Aushandeln und Koordinieren von Terminen und Aufgaben entstehen. Das kann auf die

## Susanne Hänni und Thomas Stüssi haben eine Gewerkschaft gegründet, um der häuslichen Arbeit die verdiente Anerkennung zu verschaffen.

Dauer sehr kräftezehrend werden. Deshalb bevorzuge ich heute das Modell, in dem die Verantwortungen verteilt sind und ein Elternteil mehr im Haus, der andere mehrheitlich ausser Haus den Schwerpunkt hat. Zum Beispiel eine zwanzig-achtzig Prozentverteilung. Der erwerbstätige Elternteil hat so genug Zeit für die Familie und derjenige, der zu Hause ist, erhält auch ab und zu etwas Distanz zum Familienleben und kann andere Talente ausleben.

**Thomas:** Für mich war es wichtig, dass meine Frau, sobald sie wieder in den Beruf eingestiegen ist, mir die ganze Verantwortung für den Haushalt übergeben hat. Ich führe den Haushalt anders,

habe andere Ideen und Massstäbe, investiere weniger in Details, brauche aber die Freiheit, es auf meine Art zu machen. Eine Lösung, in der ein Teil nur im Haus und der andere ganz ausser Haus beschäftigt ist, betrachte ich trotzdem nicht als Idealfall. Abstimmungen aufeinander müssen geübt werden können. Für mich liegt der Knackpunkt auf der gesellschaftlichen Ebene. Nachdem die Frauen seit dreissig Jahren in die Berufswelt hinausgetreten, müssen die Männer nachziehen. Und zwar in der umgekehrten Richtung, indem sie sich vermehrt in den Haushalt einmischen.

*Haushaltskompetenzen werden im Beruf noch zuwenig belohnt.*

**Susanne:** Die Entlohnung in den Firmen müsste für Mitarbeiter, die Familie und Kinder haben, verbessert werden. Neben den Faktoren Leistung und Alter sollte auch die Tatsache, dass jemand eine Familie ernähren muss, bei Lohnerhöhungen in die Überlegungen mit einbezogen werden.

**Thomas:** Gleichzeitig sollte auch gefordert werden, dass klassische Frauenberufe fair entlohnt werden. Auch eine Verkäuferin müsste bei voller Berufsarbeit ihre Familie durchbringen können.

*Was ist mit Ergänzungsleistungen gegen das Armutsrisiko von Familien?*

**Susanne:** Unser Prinzip ist: ‚Ein Kind – eine Kinderzulage.‘ Die Leistung, die ja im Grunde für die Gesellschaft erbracht wird, soll bei allen honoriert werden, nicht nur bei wenig Verdienenden.

*Kann ausserfamiliäre Betreuung den Kindern die Familie ersetzen?*

**Thomas:** Wenn mehr Männer in der Betreuung der Kinder berufstätig wären, würde das Sinn machen, nicht aber die Familie ersetzen können.

**Susanne:** Betreuen ist immer etwas anderes als die Pflege der Beziehung in der Familie. Betreuer/innen dürfen Kinder nicht so nahe an sich heranlassen wie die Eltern dies zu Hause tun. Durch die Nähe in der Familie lernt man Konflikte auszutragen und Probleme zu überwinden.

*Zum Abschluss: Wie würdet ihr den Wert der Familie beschreiben?*

**Susanne:** Nähe, Geborgenheit und einen festen Boden unter den Füßen haben.

**Thomas:** Halt und Nestwärme, die dort entsteht, wo Reibung ist.

Die Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft wurde am 3. November 2004 von Thomas Stüssi, Susanne Hänni, Tanja Boesch, Jacqueline Moritz, Susi Jenny und Karin Rohner gegründet. Sie hat gegenwärtig 220 Mitglieder und vertritt die Anliegen der Frauen und Männer, die in Haushalt und Familie unbezahlte Arbeit leisten.

[www.hausfrauengewerkschaft.ch/wir.htm](http://www.hausfrauengewerkschaft.ch/wir.htm)

Susanne Hänni ist Hausfrau und Mutter von vier Kindern zwischen 12 und 21 Jahren und Präsidentin der Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft. Sie ist Mitglied der Primarschulpflege Dübendorf seit 2003, seit 2006 Vorsteherin des Ressorts Schulentwicklung der Primarschulpflege und engagiert sich unter anderem als Leiterin der Arbeitsgruppe Bildung bei den Grünliberalen.

Thomas Stüssi hat eine Tochter, ist gelernter Maschinenmechaniker, Betriebsmechaniker, Chauffeur, Jugendarbeiter (Sozialdiakonischer Mitarbeiter) und arbeitet als Hausmann. Er ist Vorstandsmitglied beim VäterNetz.ch sowie bei der Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft und war Projektleiter der Väterprojekte Bezirk Uster.

Klaus Sorgo ist Redaktionsmitglied der Männerzeitung.

